

Autofahrer im Irrgarten der Hagnau

Landrat Hanspeter Weibel beklagt mangelhafte Signalisation und stösst auf Formalismus

Von Daniel Wahl

Muttenz/Hagnau. Bereits ist die Röhre des Schänzlitunnels vom Birstal in Fahrtrichtung Basel baulich instand gesetzt. Es fehlten noch der Belag, Abschlussarbeiten der Betriebs- und Sicherheitsausrüstung sowie die Integration der technischen Anlagen der Tunnelröhre, bestätigt das Bundesamt für Strassen (Astra). Man sei im Terminplan. Die Arbeiten im Hagnautunnel, Fahrtrichtung Delémont, haben Mitte August 2018 begonnen.

Grundsätzlich ist den Planern und Projektleitern der Sanierung des Schänzlitunnels und des Neubaus des Hagnau-Tunnels, dieses düstere Portal im Bahndamm bei St. Jakob, ein Kränzlein zu winden. Sie haben gewissermassen am offenen Herzen seit dem Start der Operation Bypass und Sperren von Zuflüssen so gewählt, dass es kaum zum Infarkt kam und kaum zusätzlichen Stau gibt. Ebenso wenig wurden die Wohnquartiere von Blechlawinen überflutet. Das wurde doch von den Anwohnern besonders befürchtet.

«Wir verzeichnen zwar etwas mehr Verkehr auf den Kantonsstrassen, aber die Staus sind ausgeblieben», bestätigt Urs Hess, Leiter Kantonsstrassen beim Tiefbauamt. Die Zusammenarbeit mit dem Astra sei gut.

Signalisationsmängel

Dennoch gibt die Baustelle, insbesondere die Signalisation, Anlass zu Kritik. Einer, der regelmässig teilweise eklatante Mängel feststellt, ist Landrat Hanspeter Weibel (SVP), früheres TCS-Mitglied. Weibel stand schon vor Baustelleneröffnung auf den Fussgängerbrücken der Hagnau und besprach mit Verkehrsplanern die Linienführung der Autobahnein- und -ausfahrten. «Was das Astra nicht im Griff hat, ist die Signalisation von gesperrten Ausfahrten oder Ausfahrten, die wegen Umleitungen nicht mehr benutzbar sind. Das wird nicht beschriftet.»



Hinein in das Labyrinth. Viele Spurwechsel im Umfeld der Einfahrt Muttenz Nord in das Engnis nach dem Schänzlitunnel. Foto Nicole Pont

Ein paar Beispiele: Wer von Basel auf der Osttangente nach Delémont fährt, gerät auf die Gegenfahrbahn im Schänzlitunnel. Und wird vorbei an der Ausfahrt Muttenz Süd-Münchenstein-Bottmingen-Bruderholzspital geführt. Man landet ungewollt in Reinach. Das ist ärgerlich. «Dass die Ausfahrt Muttenz Süd/Münchenstein nicht erreicht werden kann, müsste signalisiert werden», sagt Weibel.

Beispiel 2: Wenn der Autobahnverkehr von Fricktal und Ergolzthal Richtung Delémont auf Höhe Pratteln «her-

ausgenommen» und auf die Rheinstrasse umgeleitet wird, fehlen jegliche Hinweise. Irgendwie muss man den grossen Umweg selber finden via Birsfelder Hafen und zurück, dann nach St. Jakob und wieder zurück nach Muttenz, um auf die A18 zu kommen. «Damit ist selbst der ortskundige Autofahrer überfordert», sagt Hanspeter Weibel.

Letztlich sei auch das Portal beim Schänzlitunnel Fahrtrichtung Basel unklar beschriftet. Über der linken Spur, die in den Tunnel führt, gibt es gar

keine Signalisation. Die rechte ist mit einer blauen Tafel signalisiert, darauf befindet sich ein kleiner Autobahnhinweis. «Richtigerweise müsste links Fahrtrichtung Nord (Basel-Karlsruhe-Frankreich) stehen und auf der rechten Fahrtrichtung Ost (Zürich-Luzern-Bern). Alles andere führt zu gefährlichen Spurwechseln unmittelbar nach dem Schänzlitunnel», sagt Weibel.

Harzig verlaufende Umsetzung

Beim Astra zeigt man sich offen gegenüber Verbesserungsvorschlägen. «Alle Hinweise werden grundsätzlich überprüft, und wenn möglich werden Optimierungen vorgenommen», sagt Astra-Sprecherin Esther Widmer. Ein längerer E-Mail-Verkehr zwischen Weibel und Projektleiter Hanspeter Hofmann zeigt aber, dass Korrekturen harzig verlaufen. Mehrfach entschuldigt sich Hofmann bei Weibel, Vorschläge nicht umgesetzt zu haben. Statt sich mit Optimierungen auseinanderzusetzen, flüchtet er teilweise mit abstrakten Begründungen in die Welt der Normen.

Offenbar muss Projektleiter Hanspeter Hofmann auch immer wieder spontan eingreifen. Etwa, wenn die Bauarbeiter die Hindernisse zu weit stellen und die Autofahrer dies als freie Fahrspur interpretieren. So kam es – wie die *Basellandschaftliche Zeitung* beschrieb –, dass innert wenigen Minuten fehlgeleitete Autos in einer Handwerker-Gasse landeten.

Dass das Verkehrschaos zu St. Jakob ausgeblieben ist, liegt offenbar nicht nur an der guten Linienführung. Mehr Autofahrer denn je meiden die Grossbaustelle. Gemäss Verkehrsmonitoring sei die tägliche Verkehrsbelastung um 2000 bis 4000 Fahrzeuge zurückgegangen, wie das Astra festhält.

Seit August ist der Neubau des Hagnau-Tunnels im laufenden Betrieb in Angriff genommen worden. Die entsprechende Verkehrsführung mit den Hilfsbrücken dauert voraussichtlich noch bis Anfang 2020.

Nachrichten

Abstimmung über Einwohnerrat findet statt

Liestal. Aus formalen Gründen tritt der Regierungsrat auf eine Abstimmungsbeschwerde zur Einführung eines Einwohnerrats in Muttenz nicht ein. Dies, weil die Beschwerdefrist von drei Tagen nicht eingehalten worden sei, wie der Regierungsrat mitteilt. So findet der Urnengang wie geplant am kommenden Wochenende statt. Der Beschwerdeführer hatte bemängelt, dass die Abstimmungserläuterungen mangelhaft, unvollständig und deshalb irreführend seien. Zudem seien die Argumente verzerrend wiedergegeben, was eine objektive Information der Stimmbürger verunmögliche. Der Beschwerdeführer verlangte eine Verschiebung der Abstimmung, den Rückzug der Abstimmungsunterlagen und einen Neuversand der Unterlagen.

Lieferwagen übersieht Velofahrerin

Sissach. Bei einem Zusammenstoss mit einem Lieferwagen ist am Dienstagmorgen eine 55-jährige Velofahrerin verletzt worden. Sie befindet sich in Spitalpflege. Wie die Polizei mitteilt, beabsichtigte die Frau, mit dem Velo von einer Seitenstrasse aus die Zunzgerstrasse zu überqueren und geradeaus in die Itingerstrasse einzufahren. Ein Lieferwagenlenker, der von der Itingerstrasse herkommend links abbiegen wollte, übersah die Radfahrerin, kollidierte mit ihr und schob sie 13 Meter vor sich her.

Grünes Licht zum Verkauf der Wacht

Waldenburg. Mit 23 Ja- gegen 13 Nein-Stimmen hat die Gemeindeversammlung den Gemeinderat ermächtigt, die alte Wacht beim unteren Stadttor zu verkaufen. Die Gemeinde trennt sich von der unter Denkmalschutz stehenden Wohnliegenschaft, weil sie den Erlös zur Finanzierung ihrer Kernaufgaben benötigt.

«AC/DC kann «Highway to Hell» auch nicht einfach weglassen»

Die deutsche Kult-Countryband Truck Stop ist «Hauskapelle» und Publikumsmagnet am Schupfart-Festival

Von Daniel Aenishänslin

Jesteburg (D). Schlagzeuger Teddy Ibing, das letzte Gründungsmitglied von Truck Stop, empfängt gut gelaunt Andreas Cisek zum gemeinsamen Kochplausch, während er mit der *BaZ* telefoniert. Es gibt Nudeln an Thunfischsauce für Andreas und ein Steak an rosa Pfeffersauce für Teddy. Dazu jede Menge träger Sprüche. Teddy Ibing über Truck Stops Geheimrezept, warum er nicht Zahnarzt wurde und das spezielle Verhältnis zu Schupfart. **Teddy, ihr seid ja nun nicht gerade die Newcomer. 32 Mal in den vergangenen 33 Jahren stand Truck Stop in Schupfart auf der Bühne. Wann wirds euch dabei langweilig?**

Überhaupt nicht. Schupfart ist für uns so etwas wie ein Grand Slam. Da gibts immer Punkte zu holen, was uns speziell freut. In Schupfart sind wir quasi die Hauskapelle. Obwohl wir schon vieles erlebt haben, spüren wir bei euch immer noch Lampenfieber. Aber wenns in Schupfart läuft, läuft das ganze Jahr. Man kann sagen, wir habens schwerer als HSV. Wir müssen immer drei Auswärtspunkte holen.

«Willkommen in der Familie» lautete der Titel eures Albums von 2007. Seid ihr und eure Fans eine so grosse Familie?

Das kann man sagen. Wir sind jetzt 45 Jahre unterwegs. Das ist ja inzwischen betreutes Musizieren. Wenn du dann in Städte kommst, wo du schon oft warst und in Gesichter guckst, die du kennst, ist das schon sehr schön, sehr familiär. Dass wir in Schupfart noch nicht adoptiert worden sind, grenzt an ein Wunder.

Die Band ist jünger geworden durch diverse Neubesetzungen. Lucius Reichling und Cisco Berndt sind verstorben, drei weitere Mitglieder der Urformation nicht mehr mit dabei. Was treibt dich mit deinen auch schon



«Das ist ja inzwischen betreutes Musizieren.» Truck Stop gibt es seit 45 Jahren. Foto Christian Barz/Telamo Musik & Unterhaltung

70 Jahren als letztes verbliebenes Gründungsmitglied an?

Immer noch der Spass an der Musik – und der Ansporn, drei Auswärtspunkte zu machen. Das ist ein geiler Beruf. Wo sonst kriegst du es direkt aufs Brot geschmiert, wenn du gute Arbeit lieferst. Auf dem Finanzamt sicher nicht.

Vermisst du die alten Kumpels?

Das war ein schleicher Übergang. Frontmann Andreas Cisek ist offiziell seit 2012 dabei, half aber zuvor schon aus, wenn einer krank war. Er schrieb auch Songs für uns. Inzwischen

haben wir sogar einen Leadgitarristen mit Migrationshintergrund. Chris Kaufmann ist Südtiroler aus Bozen.

Das Publikum will natürlich unbedingt, dass ihr eure grossen Hits präsentiert. «Take it easy, altes Haus» oder «Ich möchte so gern Dave Dudley hör'n». Kannst du diese Lieder immer noch hören oder würdest du viel lieber andere Titel spielen?

Die kann ich immer noch hören. Wenn du siehst, wie dein Publikum abgeht und sie nur darauf warten, ist das einfach toll. AC/DC kann «Highway to Hell» auch nicht einfach weg-

lassen. Wenn du spielst, denkst du nicht daran, wie oft du den Song bereits gespielt hast, sondern schaut in zufriedene Gesichter im Publikum und freust dich.

Die Leute singen eure Songs oft mit. Was macht sie zu Klassikern?

Das kann ich nicht sagen. Vermutlich, weil wir Themen aufnehmen, die auf der Strasse liegen. Sie gehen jeden etwas an. In unseren Texten dreht sich vieles um Geschichten aus unserem Alltag. Da fühlt man sich angesprochen. Liebe, Sonne, blaues Meer verkaufen wir nicht. Country

lebt von Storys. Country ist der Blues des weissen Mannes.

Du warst Student der Zahnmedizin und bist ein leidenschaftlicher Koch. Warum wird man mit dieser Ausgangslage schliesslich Musiker?

Ich sollte die Praxis meines Vaters in einer ziemlich toten Gegend Norddeutschlands übernehmen. In der Nähe des Atommülllagers Gorleben. In diesem Gebiet leben gerade mal 50 000 Leute. Dann aber ging ich mit Truck Stop als Vorstand von Fats

«Schupfart bleibt für uns, was Wimbledon für Boris Becker einmal gewesen ist.»

Domino und Gilbert O'Sullivan auf Tournee. Unsere erste Single war «Hello Josephine» von Fats Domino, da hat uns unsere Plattenfirma gleich mitgeschickt. Einmal durch Europa: Stockholm, Paris, London. Da kehrst du mit ganz anderer Perspektive zurück. Ich bin keiner aus der Kategorie «Zahnarzt heiratet Bürgerliche».

Ihr habt mit Rock'n'Roll und Country in englischer Sprache begonnen. Danach seid ihr mit deutschem Country so bekannt geworden, dass ihr einst populärer als Kanzler Helmut Kohl gewesen sein sollt. Wohin geht die Reise weiter?

Wir entwickeln uns immer weiter. Unsere Musik ist moderner geworden, sie ist zeitgemäss. Wenn du nicht mit der Entwicklung mitgehst, wirst du zu deiner eigenen Oldie-Band. Das wollen wir nicht.

Wie siehts aus 2019? Kommt ihr wieder auf den Flughafen in Schupfart?

Klar, das ist bei uns fest gebucht. Sofern sie uns noch haben wollen. Schupfart bleibt für uns, was Wimbledon für Boris Becker einmal war.